

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

St. 60.

Mittwoch, den 12. März 1902.

XVII. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Vaganten des Glücks.

Roman von Max von Weizenthurm.

Ich habe Sie am Fenster gesehen und Ihr Anblick hatte eine unaussprechliche Liebe in meinem Herzen erweckt. Wie ich durfte ich, der arme, mittellose Künstler, mich Ihnen nähern, ohne zu wissen, wer Sie seien, — auf die Gefahr hin, als ein Vagant des Glückes möglicherweise von Ihren Eltern oder von denen, welche über Ihre Hand zu verfügen haben, zurückgewiesen zu werden? So sagte ich kurz den Entschluß, mich zu informieren; ich erkundigte mich also und that gut daran, denn ich erfuhr, worin das ehrgeizige Streben Ihrer Eltern bestünde und welche Zukunft dieselben für Sie erträumen. Würde ich meiner ersten Eingebung gefolgt sein, so hätte man mich verächtlich zurückgewiesen, denn ich besitze nicht das Vermögen, welches die Eltern um jeden Preis für Sie erlangen wollten, für Sie und wohl in erster Linie auch für sich selbst. Um ihr Ziel zu erreichen, werden sie vor nichts zurückweichen. Ihre Schönheit ist ihnen ein Kapital, das misgünstigt werden muß, und zwar durch eine reiche Heirat. Sehen Sie das, Olga?

„Man hat es mir mitgeteilt“, stammelte das junge Mädchen.

„Ihnen mitgeteilt? Wer hat das gethan?“

„Meine Mutter!“

„Ihre Mutter!“ entsetzte es Gerhard tieferschmerzlich. Und darum haben Sie mich gerufen, Olga? Soll, darf das mir ein Verweis sein, daß Sie Vertrauen zu mir haben, daß Sie mich lieben? Ach lese in Ihren Augen, aber das genügt mir nicht; von Ihren Lippen muß ich es vernehmen, daß Sie mir eben so zugethan sind, wie ich Ihnen mit meinem ganzen Leben zu eigen bin!“

Er hatte sie aufs neue in seine Arme gezogen; sie duldet es widerstandslos, und der Ausdruck, mit dem sie zu ihm aufblickte, war bereichernd als alle Worte des Wohlwills.

„Ihm Augenblick des ersten Sehens an, habe ich empfunden, daß Sie mir theurer sind, als alles sonst auf Erden“, sprach sie leise. „Wie ein Traum ist es mir, wie ein süßer beiläufiger Traum. Sehe ich Sie nicht, so schwebt Ihr Anblick mir doch stets vor Augen; ich höre im Geiste Ihre Stimme, und wenn Sie in meiner Nähe sind, fühle ich mich namenlos glücklich. Wenn das die Liebe ist, dann, ja, dann liebe ich Sie!“

Statt aller Antwort schloß Gerhard das junge Mädchen an seine Brust und küßte ihre feuchten Lippen. Und sie erwiderte seinen Kuß. Machtlos, willenlos, fühlte sie sich ganz und gar dem Zauber der allgewaltigen Liebe verfallen.

Es währte Minuten, ehe Olga die Kraft fand, sich den Armen des Geliebten zu entwinden. Aber die Zeit drängte. Sie mußte ihm mittheilen, weshalb sie ihn gerufen hatte, und sie that es mit fliegendem Athem.

Sie hatte eben ihren Bericht beendet, als die Pendule sieben schlug.

„Sie wissen jetzt alles“, sprach sie hastig, „sinnen Sie auf Rettung! Sie müssen unverzüglich gehen! Mama kann jeden Augenblick zurückkommen, und wenn sie Ihnen hier begegnet würde, so wäre ich verloren!“

„Dann werde ich Dich wiedersehen?“ fragte Gerhard tief bewegt.

„Sobald ich allein bin, gebe ich ein Zeichen. Nun aber fort, um des Himmels willen, rasch fort, ehe die Mutter wiederkehrt!“

Der junge Mann schickte sich an, das Zimmer zu verlassen, — zu spät. Die Klingel an der Thür ertönte. Olga, die allein war, mußte öffnen. Es mußte schnell gehandelt werden. So, bestürzt, wie sie war, ließ sie den jungen Mann ohne Weiterlegung in ein kleines Kabinett neben ihrem Zimmer eintreten, um dann hastig an die Thür zu eilen und zu öffnen.

Stefanie Dupont, begleitet von der Dienerin, trat ihrer Tochter entgegen.

„Wie Du bleich bist!“ sagte sie befreundet. „Fühlst Du Dich unwohl?“

„Nein, Mama“, stammelte das Mädchen, „aber ich kühme und Dein Kommen erschreckte mich.“

Den Doppelsinn der Worte konnte die Mutter nicht errathen. Vollkommen überzeugt, daß ihre Tochter keine Menschenfelle kenne, schloß sie nicht den geringsten Verdacht.

Und doch erfüllte Olga eine Angst, welche sich geradezu bis zur Unerträglichkeit steigerte, als auch Herr Dupont nach Hause kam.

Qualvoll, wie keine zuvor, verging dem jungen Mädchen die nächste Stunde. Wie sollte sie Gerhard aus seinem Bett entschleichen lassen?

Die Mahlzeit verlief schweigend; nachdem der Kaffee genommen war, griff Robert Dupont nach seiner Pfeife, zündete dieselbe an und sprach, zu seiner Frau gewandt:

„Wozu sollen wir den Platz wechseln? Hier ist es behaglich, bleiben wir hier!“

Olga fühlte sich von einem kalten Schauer erfasst. Wenn ihre Eltern das Speisezimmer nicht verließen, gab es keine Möglichkeit, dem Geliebten die Freiheit zu verschaffen.

„Mein liebes Kind“, sprach da plötzlich Stefanie Dupont, der es daran gelegen war, mit dem Gatten allein zu sein, „ich finde Dich etwas bleich; das ist wohl noch eine Folge der Ermüdung von gestern. Ich glaube, Du würdest gut daran thun, zur Ruhe zu gehen.“

„Aber, Mama“, wollte das junge Mädchen einwenden, doch der Vater schnitt ihr das Wort ab.

„Deine Mutter hat recht, Kind, gehe früh zur Ruhe. Du erwachst dann morgen frisch wie eine Rosenknope. Gute Nacht! Gehe mir einen Kuß und lege Dich schlafen!“

Olga begriff, daß jede Einwendung nutzlos sein würde und sie gehorchen mußte; sie küßte Vater und Mutter und begab sich nach dem Raum, welcher an die kleine Kammer stieß, in welcher sie Gerhard in der Hast verborgen hatte.

Mit zitternder Hand die Thür spaltentweit öffnend, flüsterle das junge Mädchen leise:

„Nähren Sie sich nicht! Meine Eltern sind nach Hause gekommen. Ich kann Sie nicht eher hinaus lassen, als bis alles zur Ruhe ist!“

Er hatte ihre Hand erfasst, sie aber entzog ihm dieselbe und schloß die Thür lautlos.

Völlig gebrochen sank sie auf ihr Lager nieder, ein Raub des wildsten Schmerzes.

Während sie so dalag und durch keinen Ton die Qual ihres Innern vertragen durfte, hörte sie die Stimmen von Vater und Mutter aus dem Speisezimmer, in welchem sie beide zurückgelassen; was sie sprachen, verstand sie nicht; hätte sie es vernommen, so würde sie vernommen haben, daß ihre „vortrefflichen Eltern“ vollkommen eins waren in dem Entschluß, um einen so hohen Preis, wie Baron Georges Ritter ihn zu zahlen imstande war, ihre Tochter zum Gehorsam zu zwingen.

Herr von Loigny hatte sich eine leichte Vermittlerrolle ausgesucht, als er sich dem Baron gegenüber erbieten, für ihn alles zu arrangiren. Er wußte sich von vornherein der Eltern versichert, welche beide er kannte. Das junge Mädchen selbst kam auch in seinen Augen gar nicht in Betracht.

Eine Stunde mochte etwa vergangen sein, seit Olga sich in ihrem Zimmer befand, als die Thür auf einmal leise geöffnet ward und ein matter Lichtschein hereinsiel. Sie rührte sich nicht.

„Sie schläft!“ vernahm sie die Stimme der Mutter, welche diese Worte an den Gatten richtete. Dann ward die Thür wieder lautlos geschlossen und alles wurde still.

Noch eine halbe Stunde wartete Olga; dann verließ sie geräuschlos ihr Lager, eilte an die Thür, hinter welcher Gerhard sich befand, und diesem zuflüsternd, daß er sich bereit halten solle, huschte sie unhörbar hinaus, um alle Thüren, die bis zum Treppenhause führten, zu öffnen, damit Gerhard sich ohne Aufenthalt entfernen könne. Als sie aber vor der letzten dieser Thüren stand, glaubte sie zu Boden sinken zu müssen, denn dieselbe war verschlossen und der Schlüssel abgezogen. Gerhard Chamare konnte das Haus nicht verlassen.

Der Morgen begann zu grauen, als Olga schluchzend neben dem Geliebten stand, das Haupt an seine Schulter gelehnt.

„Weshalb weinst Du, mein theures Leben?“ forschte er. „Wir haben nichts mehr zu befürchten. Du mußt die Meinen werden, und wenn Deine Mutter Dich zwingen will, einem andern anzuheirathen, so wirst Du widerstehen!“

Olga zitterte.

„Widerstehen?“ flüsterte sie. „Ich fürchte meine Mutter und fühle nicht die Kraft in mir, mich ihrer Herrschaft zu widersetzen.“

„So giebt es nur ein Mittel, Dich ihrer Gewalt zu entziehen“, gab Gerhard zurück, „indem Du mit mir fliehst als mein geliebtes, angebetetes Weib! Heimlich lassen wir uns trennen. Freiwillig wird Deine Mutter nie, wie Du selbst sagst, ihre Einwilligung zu unserer Vermählung geben. Der vollendeten Thatfache gegenüber ist sie machtlos und wird sich fügen müssen. Geliebte, sage mir, daß Du, wenn es sein muß, Dich mir anvertrauen und mit mir fliehen willst!“

Voller Hingebung schmiegte sie sich in seine Arme und fest und innig schloß er sie an sein Herz.

„Ich vertraue Dir, wie ich Dich liebe, unwandelbar, grenzenlos!“ hauchte sie. „Ich will alles, alles, was Du willst!“

Minuten des seligsten Schweigens verstrichen; dann gewaltsam raffte sie sich auf.

„Gott, Jeanne geht fort, um ihre Besorgungen für den Morgentisch zu machen“, sprach sie mit ungewohnter Festigkeit. „Jetzt mußt Du ohne Zaudern fortgehen, oder alles ist verloren!“

Ein stürmisch heißer, leidenschaftsvoller Abschied folgte den Worten des jungen Mädchens; die Trennung mußte sein.

Leise öffnete Olga ihre Zimmerthür; der Korridor war

leer, die Wohnungstür stand nur angelehnt; lautlos, nach einem letzten Kuß auf der Geliebten feuchte Lippen, trat Gerhard durch dieselbe hinaus in das Treppenhaus. Olga athmete tief auf und kehrte in ihr Zimmer zurück. Einmal im Treppenhaus, konnte niemand wissen, woher der junge Mann kam. Die Rettung war gelungen.

9. Kapitel.

Es war bereits um die Dämmerstunde des diesen Morgen folgenden Tages, als Olga in Begleitung ihrer Mutter von sie mehr als nur ermüdenden Einkäufen heimkehrte, welche die ehrgeizige Frau angesichts der hohen Parthie, die ihre Tochter machen sollte, unerlässlich hielt.

Zwei Bouquets in äußerst kostbaren Vasen mußten Mutter und Tochter beim Betreten des Salons sofort ins Auge fallen, denn sie waren von solch auffallender Schönheit, und nebenbei so besonders günstig platziert, daß ein Uebersehen ganz unmöglich war.

Zwischen den kostbaren Spenden, welche auf dem Mittelstück des Salons ihren Platz gefunden hatten, lag ein Brief, den Stefanie mit scharfem Blick sofort erspähte. Ungeachtet, daß derselbe an ihren Gatten adressirt war, löste sie ohne weitere Umstände das Siegel und überflog den Inhalt, welcher folgendermaßen lautete:

„Geliebter Herr! Durch unseren gemeinsamen Freund Herrn von Loigny wurde mir die Ehre zu theil, auf dem Ball des Stadthauses Ihrer Frau Gemahlin und Fräulein Tochter vorgestellt zu werden. Ich hege nun den lebhaftesten Wunsch, in nähere Beziehungen zu Ihnen zu treten, und hoffe, daß Sie mir insgesammt die Ehre erweisen wollen, an einem kleinen Diner theilzunehmen, welches ich Donnerstag, abends 7 Uhr, einem ausserlesenen Kreise von Bekannten in meinem Palais zu geben gewillt bin. Sie machen mich zum glücklichsten der Sterblichen, wenn Sie mir mittheilen wollen, daß ich auf das Vergnügen Ihrer Gegenwart zählen darf. Gestatten Sie mir, Ihnen Damen einige Blumen zu übersenden, die ein Dolmetsch meiner Empfindungen sein mögen. Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebenster

Georg Freiherr von Ritter.“

Stefanie's Augen leuchteten in heftiger Freude; ein triumphierendes Lächeln umspielte ihre Lippen; so wandte sie sich dem jungen Mädchen zu.

„Weißt Du, von wem diese prächtigen Blumen kommen?“ fragte sie.

„Nein, Mama, nicht im mindesten!“ gab Olga gepreßten Tones zurück.

„Und doch wirst Du stolz und glücklich sein, sobald Du davon Kenntniß erhältst, dessen bin ich gewiß“, versetzte Stefanie. „Die Blumen kommen von Deinem Tänzer, dem Baron Georg Ritter. Das frust Dich, nicht wahr?“

„Es ist mir vollkommen gleichgültig.“

Mit zornsprühenden Augen trat Stefanie dicht vor ihre Tochter hin.

„Laß mich solchen Unsinn nicht weiter hören! Du kennst meine Absichten und wirst daran denken müssen, Deinem Vater und mir zu gehorchen. In Deinem Alter hat man nicht mehr das Recht, andere Dinge zu wollen, als jene, welche die Eltern gut heißen. Würdest Du Dir herausnehmen, einen eigenen Willen zu haben, so kannst Du Dich darauf verlassen, daß ich es schon verstehen werde, denselben zu brechen. Hast Du mich wohl verstanden?“

„Ja, Mama!“

„Das ist Dein Glück! Da Du mich verstehst, so wirst Du mir auch gehorchen, und zwar willig gehorchen, sonst magst Du Dich hüten. Wir werden Donnerstag bei Baron Ritter speisen, der uns die Ehre erwiesen hat, uns zu sich einzuladen. Du wirst bei dieser Gelegenheit einen der schönsten Paläste von Paris kennen lernen.“

„Du, liebe Mama, magst mit dem Vater hingehen; ich werde zu Hause bleiben.“

Als Frau Dupont diese vollständig unerwartete Antwort hörte, starrte sie ihre Tochter, welche bis nun stets ein vollkommen willenloses Geschöpf in ihren Händen gewesen war, fassungslos an.

„Unglückliches Geschöpf!“ klang es zischend von ihren Lippen. „Du wagst es, mir entgegenzutreten zu wollen!“

„Ja, Mama“, entgegnete Olga, die, um stark zu sein, sich alle Mühe gab, Gerhard Chamare's Bild vor ihre Seele zu zaubern, „ich werde Dir mit aller Kraft widerstehen; der Handel, zu dem ich mich hergeben soll, flößt mir nichts als Abscheu ein!“

WACHSTUCHE

in großer Auswahl.

Beste sehr billig.

Waldtisch-Vorlagen u. Wandschöner
Schürzen, Tischdecken und Läufer

empfehlen
Baumcher & Co.,

Ed. der Langgasse und Schopenhofstraße



Goldwaaren und Uhren



Trauringe

für Confirmanden

Trauringe.

empfiehlt in großartiger Auswahl das Etagegeschäft von Fritz Lehmann, Langgasse 3, 1 Etage, an der Marktkirche.

Ankauf von altem Gold u. Silber.

Sehr billige Preise, weil kein Laden.

Ankauf von altem Gold u. Silber.

0000

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

St. 11.

Wiesbaden, den 12. März.

XVII. Jahrgang.

Der Kampf gegen die Reblaus.

Dieses Jahr tritt in Wies eine staatlich bestellte Kommission zusammen, um die geeigneten Mittel zum Kampf gegen die Reblaus zu berathen. Im Hinblick auf diese wichtige Konferenz seien folgende Mittheilungen der „Neuen Bad. Ztg.“ aus Straßburg hier wieder gegeben:

In Elsass-Lothringen sind die Ergebnisse der Reblausuntersuchungen, ebenso wie diejenigen der Reblausbekämpfung im Jahre 1901 keine günstigen gewesen. Gelegentlich der Vorberatung des Etats der Landwirtschaftlichen Verwaltung in der 4. Kommission des Landesausschusses wurden darüber seitens der Vertreter der Regierung eingehende Mittheilungen gemacht; auch ist eine Denkschrift über diesen Gegenstand vorgelegt worden.

Hiernach konnten bis zum Jahre 1900 einschließlich die Erfolge der zur Unterdrückung der Reblaus angewendeten Maßnahmen, namentlich unter zwei Gesichtspunkten immerhin als zufriedenstellend angesehen werden: einmal zeigte sich seit mehreren Jahren keine Zunahme in der Zahl der verurtheilten Gemarkungen, und dann wies sowohl die Summe der alljährlich aufgefundenen infizirten Reben als der Umfang des mit verurtheilten Stöcken bewachsenen Gebietes seit 1897 einen ständigen Rückgang auf. Daraus dürfte geschlossen werden, daß es bei konsequenter Fortsetzung der besetzten Bekämpfungsmethode — des Ausröthungsverfahrens — nicht nur gelingen werde, die Seuche zum Stillstand zu bringen, sondern sie sogar im Laufe der Zeit mehr und mehr, bis zum völligen Erlöschen, zurückzudrängen.

In beiden Beziehungen ist im verfloffenen Jahre ein ungünstiger Rückschlag eingetreten. Die Zahl der verurtheilten Gemarkungen hat sich vermehrt und es ist gleichzeitig damit nicht nur für das gesammte Reichsland, in allen seinen Theilen ein Uebergreifen der Infektion auf bis dahin für intact gehaltene Gebiete erwiesen, sondern es hat sich auch gezeigt, daß selbst das bisher für seuchenfrei gehaltene Unter-Elsass von der Ansteckung ergriffen ist. Entsprechend dem Umfange der neu entdeckten Fortschritte des Uebels zeigt sich sowohl in der Anzahl der ermittelten befallenen Stöcke, als in der Ausdehnung des von reblauskranken Reben besetzten Gebietes eine namhafte Zunahme gegen das Vorjahr.

Als eine weitere unerfreuliche Erfahrung muß die Thatfache hervorgehoben werden, daß in Lothringen, speziell in dem Gebiete westlich von Metz, ungeachtet äußerster energischer Handhabung des Ausröthungsverfahrens, im Laufe des Jahres 1901 dennoch wieder eine ganze Reihe neuer Herde aufgefunden worden ist. Es liegt dabei das Bedenkliche vor, daß die neu festgestellten Infektionen regellos über das ganze Gebiet der betroffenen Rebgelände verstreut sind, dergestalt, in Betracht kommende Befürchtung, hier sei das ganze Gebiet in allen seinen Theilen unaufhaltbar der Reblaus verfallen, sich aufdrängen mußte.

Weiterhin muß des betrübenden Umstandes Erwähnung geschehen, daß der schon seit einiger Zeit wachgerufene Verdacht, es könnten einzelne Herde auf aus irgend welchen Veranlassungen bewirkte absichtliche künstliche Verschleppung zurückgeführt werden müssen, sich nachgerade zur Ueberzeugung verdichtet hat. Eine Entstehungsurkunde für einzelne in den letzten Jahren festgestellte, nach Lage der Natur völlig abnormale Herde in Lothringen läßt eine andere Deutung schlechterdings nicht zu.

In jedem Falle ergab sich aus der unerfreulichen Lage der Dinge für die Regierung die Nothwendigkeit, das bisherige, für die Bekämpfung der Reblaus zur Durchführung getragene Verfahren angesichts der zu Tage getretenen Mängel auf seine fernere allgemeine Anwendbarkeit zu prüfen. Maßgebend mußte dabei vor allem der Gesichtspunkt sein, daß sich die ungemein kostspieligen Vernichtungen gegen Reben, die eine Eigenthümlichkeit der Exstirpationsmethode bilden, in dem bisherigen Umfange wenigstens da nicht mehr rechtfertigen lassen, wo ein ausschließlicher Erfolg des Verfahrens im Sinne fortschreitender Zurückdrängung der Verseuchung nicht mehr in Aussicht gestellt werden kann. Es erscheint vielmehr ausreichend, fortan, thunlichst unter Schonung der gesunden Stöcke, nur das Insekt selbst und die von ihm befallenen, also kranken Reben auszurotten. Da für letztere keine Entschädigung aus der Staatskasse bezahlt zu werden braucht, so würde in Zukunft die Bekämpfung der Seuche auch wesentlich geringere pekuniäre Opfer fordern als bisher. Das Ausröthungsverbot braucht ebenfalls nicht in der bisherigen Weise aufrecht erhalten werden; da die Nachpflanzung vereinsamer Stöcke ausschließlich auf Gefahr des Besitzers erfolgt, besteht nicht mehr das frühere öffentliche Interesse an der Verhütung des Wiederaufbaus.

Für welche Bemerkungen die Erkennung des Ausröthungsverfahrens durch das Kulturverfahren sich als durchführbar erweisen dürfte, wird sich freilich erst nach Abhaltung der bereits oben erwähnten Konferenz in Metz, an welcher Kommission der Reichsregierung sowie der beteiligten Bundesstaaten Theilnehmen werden, und nach näherer Erörterung des Gegenstandes mit der Reichsregierung und den Regierungen der anderen interessirten Bundesstaaten genau beurtheilen lassen. Zunächst ergeben sich als Grundzüge für eine Abänderung des bisherigen Bekämpfungssystems: Beibehaltung der Untersuchungen und Ueberwachungen in der bisherigen Weise; Vernichtung der Reblaus überall da, wo sie angetroffen wird; desgleichen Vernichtung aller infizirten

Stöcke — dagegen prinzipieller Verzicht auf die Zerstörung gesunder Reben und Aufhebung des Kulturverbots unter Einführung des Kulturverfahrens oder des Anbaus auf widerstandsfähiger Grundlage veredelter Reben.

Die 4. Kommission hat die Absicht der reichslandischen Regierung, namentlich für einen Theil des lothringischen Reblausgebietes die Exstirpationsmethode aufzugeben und in einzelnen Gemarkungen zum Kultursystem überzugehen, grundsätzlich gebilligt.

Etwas vom Umpropfen.

Es herrscht vielfach die Ansicht, ein Baum, der ein „fauler Träger“ ist oder dessen Früchte schlecht sind, müsse beseitigt werden.

Das heißt: das Kind mit dem Bade ausschütten! Durch Umpropfen läßt sich helfen und zwar in der Regel mit sehr gutem Erfolg.

Ich weiß viele Bäume, welche, mit geschickt gewählten Sorten veredelt, prächtig gewachsen und vollkommen ertragsfähig geworden sind. Es kann jeder gesunde Apfelbaum, jeder Birnbaum, selbst wenn er schon lange gestanden hat, mit sicherem Erfolge umgepropt werden, wenn man darauf achtet, nur geeignete Sorten zum Umpropfen zu verwenden.

Die Umlagerung bietet vor Allem auch die Möglichkeit der Erlangung gut ausgebildeter Früchte von erhöhtem Verkaufswert, für diese finden sich in der Stadt immer willige Abnehmer. Durch Sorgfalt vermag man hiernach eine viel bessere Bodenernte zu erzielen, als wenn man die Dinge gehen läßt und die geringen Kosten scheut, denn die Hauptsache bleibt immer die richtige Ausführung durch einen geschickten Veredler, wenn man nicht selbst dazu im Stande ist. Es müssen vor allen Dingen Sorten benutzt werden, die erprobt sind, mit starkem Trieb und großer Fruchtbarkeit verbunden.

Goldener Riesen-Frühhäfer.

Der Landmann muß rechnen! Noch ruht die Natur im Winterschlaf. Sicher gebettet unter der schützenden Schneedecke hatten die Winterfrüchte dem Frühjahr entgegen; der Landmann indessen sorgt schon wieder für die kommenden Aussaaten, er sichtet die Bestände seiner Sommerfrüchte und erweist die wenig ertragreichen durch andere, die reicheren Gewinn dem Boden abzugewinnen versprechen. Denn nicht der Boden allein ist es, der selbst bei den besten Kulturen die Erträge bedingt, die sorgfältig gezielte Saat gewährleistet am sichersten den höchsten Gewinn. Solche ertragreiche Sorten in größter Vollkommenheit zu züchten, war von jeher unser Streben, und bieten wir in dem in der Ueberschrift genannten hochgezüchteten Häfer das Beste, was wir bis jetzt durch aufmerksame Zucht, Verbesserung und Veredelung auf diesem Gebiete haben erzielen können, zu verhältnismäßig niedrigen Preisen, denn alle derartigen Bestrebungen erfordern viel Mühe und Zeit und werden dadurch sehr kostbar. Der Frauendorfer Frühhäfer eignet sich sowohl für die Ebenen, wo er die dankbarsten Erträge unter den bekannten Häfersorten bringt, als auch für die höchsten Gebirgsflagen und widersteht dem rauhesten Klima, so daß er als eine der ertragsreichsten und jugendlichen Häfersorten empfohlen werden kann.

Der Goldene Riesen-Frühhäfer bringt große, schöne weisse, kollwichtige, dickehäutige Körner, und liefert bei gewöhnlicher Kultur 40 bis 50 Zentner Ertrag. Der Hektoliter wiegt 116 Pfund. Er kostet sich sehr reich, in gutem Futterstroh liefert er geradezu riesige Erträge. Der Aussehen der Rebe ist gut dargestellt, häufig je nach sind dieselben noch viel größer.

Die Hauptvorteile des Frauendorfer Saathäfers bestehen:

1. in unerreichter Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungsunbilden, namentlich gegen kalte Mairöste, Nässe und Trockenheit;
2. in völliger Anspruchslosigkeit an Boden und Lage;
3. in der bedeutenden Saatersparnis bei überaus starker Bestockung;
4. in der hohen Ertragsfähigkeit an langem starken Stroh und vorzüglichen Körnern von schöner weißer Farbe;
5. in der frühen Reife.

Ein Beispiel für Viele: Im heurigen Frühjahr wurden vom landwirtschaftlichen Bezirks-Komitee Regen für die Dekonomen des hiesigen Bezirkes eine Wagenladung (zweihundert Centner) „Goldenen Riesen-Frühhäfer“ zum Anbau bestellt, welcher zum größten Theil auch Abnehmer gefunden hatte. Der Anbau dieses Saathäfers hat nun überaus gute Resultate geliefert, indem nicht nur der Körner-, sondern auch der Stroh-Ertrag fast um das Doppelte besser geblieben ist, als derjenige des gewöhnlichen Wäldershäfers.

Schon die erste Furche auf dem Acker, wo der neueingeführte neben dem einheimischen angebaut war, ließ einen Abstand als wie Winter- und Sommerroggen von einander scheiden.

Es dürfte deshalb für unsere Dekonomen von Vortheil und für die Verbesserung landwirtschaftlicher Verhältnisse zweckmäßiger erscheinen, eine öftere Auswechslung von Saatgetreide vorzunehmen, und zwar nach dem Sprichwort: „Prüfet Alles und das Beste behaltet.“ 30. 8. 99.

Landw. Bezirks-Komitee.

Wer sicher gehen will, dem wird die Wahl von Riesen-Frühhäfer empfohlen. Derselbe wird in garantirt echtem Saatgut von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf (Post Wilschhofen) zum Preise von 15 Mark pro Centner, 10 Centner 140 Mark geliefert. Um diese außerordentlich fruchtbare Sorte auch dem kleinen Landwirth zugänglich zu machen, hat sich der Vorstand genannter Gartenbau-Gesellschaft, Herr Gutsbesitzer Willibald Fürst, welcher allein die echte Saat liefern kann, entschlossen, zu Versuchen Saathäfer in Postfächchen von 10 Pfund für 1 Mark 70 Pfg. zu versenden. Was hier geboten wird, können wir mit vollem Rechte als wirklich werthvoll empfehlen, und wollen daher die Herren Landwirthe durch den geringen Preisausschlag sich von Ankauf nicht abschrecken lassen; der unausbleibliche Erfolg wird reichliche Entschädigung bieten.

Seid fleißig, denkt und rechnet,
Doch spart mit weisem Bedacht,
Denn überall Auslagen sparen
Hat wenigen Vortheil gebracht.

Schnelltreiber- oder Monatsklee.

Ueber ein halbes Jahrhundert existirt in Niederbayern der vielgesuchte und gut bezahlte Schnelltreiber- oder Monatsklee, der wegen seiner Dauerhaftigkeit und seines Blüthenreichthums sich einer allgemeinen Beliebtheit bei den Bauern erfreut, denn er liefert schon die frühesten Ernten, und seine garten und süßen Blätter und Triebe begrünen das Feld meist schon zu Ostern, in den kalten, schneereichen, bergigen Ländern des Bayerischen Waldes oft schon unter der Schneedecke, und mit Freuden begrüßt der Landmann mit Frühlingsanfang sein so frühzeitig über und über bewachsenes Kleeefeld; liefert es ihm doch schon die ersten Ernten frischen Futters zu einer Zeit, wo von Wiesen-Grünfütter noch nicht die Rede sein kann. Der Schnelltreiber- oder Monatsklee kann alle 4-5 Wochen gemäht werden, er bringt 5-6 Schnitte, erreicht eine Höhe von 1 Meter und darüber, Stengel mit 4-6 Blättern sind keine Seltenheit, und dauert 2-3 Jahre aus. Der niederbayerische Monats- oder Schnelltreiberklee hat vor allen anderen Varietäten den Vorzug, daß er, der übrigen, kräftigen Bestockung halber, bei bedeutender Saatersparnis, einen viel höheren Ertrag ermöglicht und nie auswintert. Da ich diesen Klee allein und als Spezialität führe, bin ich in Folge meiner 30jährigen Erfahrung in diesem Fache bei der Auswahl und Reinigung des Samens mit den neuesten Maschinen in der Lage, nur tadelloses Saatgut, wie bisher, meinen Abnehmern zu liefern. Durch regelmäßige Lieferung von Schnelltreiberklee nach Württemberg, Bayern, Sachsen, Oesterreich, Schweiz, ja selbst nach Amerika, Rußland etc., ist die Ausbreitung derselben in stetiger Zunahme begriffen, so daß der kolossale Nachfrage wegen auch voriges Jahr wieder nicht alle Aufträge effectuirt werden konnten, weshalb man Bestellungen gleich jetzt, ehe der Vorrath zu Ende, machen wolle. Beste Saatzeit März-Mai einzeln oder im Gemenge mit Häfer, Roggen oder Gerste. Saatquantum auf den Morgen = 0,25 Hektar 7-8 Pfund oder 10-12 Pfund auf das bayer. Tagwerk = 0,33 Hektar oder 10-12 Kilogramm per Joch (ca. 3 Hektar); das durchschnittliche Ernteresultat ist 230-270 Centner Grünfütter pro Morgen. Landwirthe, welchen daran liegt, große Massen äußerst nahrhaften Futters zu gewinnen, sollten nicht veräuern, wenigstens einen Probeversuch anstellen. Dem ganzen Viehbestand ist es die willkommenste Futtergabe in frischem wie trockenem Zustande. Besonders aber bitte ich alle Züchter schon in ihrem eigenen Interesse für den Anbau dieses Kleeart zu wirken, da die großen, vollen Blüthen von den Bienen mit Vorliebe aufgesucht werden. Seine beste Eigenschaft ist das außerordentlich schnelle Wachsthum, seine große Erzeugungs-fähigkeit, da er alle anderen Kleearten bei Weitem übertrifft. Diese Thatfache ist als unumstößlich bewiesen durch die zahlreichen Versuche, welche in allen Ländern damit gemacht wurden. Sein Werth ist den Bauern unschätzbar.

Besonders große Ernten erzielt man, wenn man im Herbst auf das Tagwerk = 0,33 Hektar, 2-3 Centner Thomasmehl oder trockene Gipsasche ausstreut. Meinen soeben erschienenen Bauernkatalog, höchst interessant für jeden Landwirth und Gartenfreund, sende an jeden, der darum schreibt, gratis und franko.

Bayerische Central-Saatstelle
Richard Fürst, Frauendorf 1, Post Wilschhofen,
Niederbayern.

Allerlei Praktisches.

— Einen Gummibaum, der nicht gut treiben will, verpflanzt man im Frühjahr und bringt ihn im Sommer an den sonnigsten und wärmsten Platz des Gartens. Dort wird der Topf in die Erde eingesenkt.

— Die Winter-Dechantsbirnen und weisse Herbst-Butterbirnen gedeihen am besten in sandhaltigen, warmem Boden, wohingegen sie in lehmhaltigen, schweren und kalkigen Boden rissige, fleckige und unschmackhafte Früchte bringen.

— In den Gärten, in denen Wurzelgemüse schwarz und spelig geworden sind, wähle man zum Anbau neues Land und streue neben der bisher üblichen Düngung Superphosphat ein

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 60.

Postzeitungsliste Nr. 8167.

Mittwoch, den 12. März 1902.

Telegr.-Adresse: „Generalanzeiger“. XVII. Jahrgang.

Die Geschenke des Prinzen Heinrich.



Emailbildnis des Prinzen Heinrich in goldenem Rahmen mit Brillanten.

Die vom Prinzen Heinrich der Familie des Präsidenten mitgebrachten Präsente überraschen sowohl durch ihre große Zahl wie durch ihre künstlerische Gestaltung und ihren hohen Werth. Zwei Gegenstände ragen durch künstlerische Ausführung und Kostbarkeiten besonders hervor. Es ist dies erstens ein im Empirestil gearbeiteter, massiv goldener Rahmen mit dem Emailporträt des Prinzen. Der Rahmen ist mit Brillanten übersät, die in den verschiedensten Farben strahlen. Das zweite Hauptstück ist eine aus Nephrit geschliffene Dose mit goldener Montierung und ebenfalls mit Brillanten besetzt. Den Deckel ziert ein von einer Krone überragtes S. Chiffre und Krone sind ebenfalls aus Diamanten gebildet. Nephrit ist ein sehr schwer zu bearbeitender Stein von außergewöhnlicher Härte. Unter der reichen Kollektion goldener Cigaretten-

Etuis befinden sich mehrere Exemplare, die in Brillanten den facsimilirten Namenszug „Heinrich, Prinz von Preußen“ und die Jahreszahl 1902 tragen. Außer diesen Etuis hat der Prinz mehrere goldene Dosen mitgenommen. Auch diese zeigen, in Brillanten ausgeführt, das von der Krone übertragene S. Allein das für Miß Roosevelt bestimmte Geschenk trägt das Bildnis des Kaisers. Wenn alle übrigen Gaben des Prinzen mit dem Porträt des Geschenkgebers geziert sind, so hat dies seinen Grund in dem amerikanischen Gesetz, das dem Präsidenten und sämtlichen Staatsbeamten verbietet, Geschenke von gekrönten Häuptern anzunehmen. Diese Geschenke sind aus dem Atelier der Berliner Firma Gebrüder Friedländer hervorgegangen.



Goldenes Armband mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms in Brillanten.

Geschenk des Deutschen Kaisers für Miß Alice Roosevelt.



Großes Aufsehen erregt in Elberfeld die Verhaftung des Direktors Rodenwald von der weltbekannten Eisengießerei G. u. J. Zäger. Rodenwald wurde Freitag Abend von der Kriminalpolizei verhaftet, aber vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt. Wie die „Off. Reichs. Nachr.“ hören, hat er Vorkriegspapiere, die für die Firma gekauft waren, später zum Kaufpreis in eigenen Besitz genommen, wiewohl der Vorkriegswert der Papiere sich inzwischen gesteigert hatte.

Andreas angebliche Ermordung. Dem „Reutertischen Bureau“ wird aus Winnipeg gemeldet, die Nachricht von der Ermordung Andrees sei reine Erfindung und beruhe auf einer schon zwei Jahre alten Melbung. Sonach ist der fähne Fortschritt nach wie vor verheißend und das Geheimniß seines Untergangs wird wohl nie gelöst werden.

Der Tageslauf eines altrömischen Gymnasiums. Kürzlich haben die deutschen Schulen durch das von Wilamowitz-Möllendorff ver-

fachte „Griechische Lesebuch“ einen ganz neuen Unterrichtsstoff erhalten. Nichts wird darin den Schülern mehr fesseln, als die letzte Nummer, ein aus einer späteren Handschrift bekannt gewordenes griechisch-lateinisches Schulgespräch. Da es weiteren Kreisen ganz unbekannt ist, so mag es zweckmäßig sein, Einiges von diesem lehrreichen Stücke hier wieder zu geben: Vor Sonnenaufgang wache ich auf, ich erhebe mich, lege mich nieder, ergreife Riemen und Schuhe, ziehe die Schuhe an, lasse mir Waschwasser geben, wasche erst die Hände, dann das Gesicht, trockne mich ab, lege die Nachthaube ab, nehme das Unterkleid und lege es um, salbe und kämme mir mein Haar, binde mir ein Halstuch um, ziehe ein weißes Obergewand an und darüber noch einen Ubertwurf. Dann gehe ich mit meinem Erzieher und der Dienerin aus der Schlafkammer, begrüße Vater und Mutter und gehe dann fort. Ich komme zur Schule, trete herein und sage: „Guten Tag, Herr Lehrer!“ Er grüßt mich wieder. Mein Sklave gibt mir Tafel, Kasten und Griffel. Ich setze mich an meine Stelle und schreibe, dann streiche ich das Geschriebene wieder aus. Ich schreibe meine Vorlage ab und zeige es dem Lehrer. Der verbessert und streicht durch. Dann läßt er mich vorlesen. Während dessen müssen die Abo-Schüler die Buchstaben und die Silben lernen. Einer der Vorgerückteren liest ihnen vor. Andere schreiben Versen. Nachdem wir alles dieses gethan haben, gehe ich zum Frühstück nach Hause. Ich ziehe mich um, dann nehme ich weißes Brot, Delbeeren, Käse, Feigen und Nüsse, dazu trinke ich kaltes Wasser. Nach dem Frühstück gehe ich wieder zur Schule. Ich treffe den Lehrer beim Vorlesen und er sagt: „Jetzt wollen wir mit dem Anfang beginnen.“

Diese schlichte und kunstlose Schilderung zeigt, daß es in den Schulen des alten Rom sehr ordentlich zugeht, und wenn die heutigen Schüler über allzu strenge Zucht klagen, so mögen die Eltern getrost auf das Beispiel des römischen Gymnasiums hinweisen.

Japanisches Badeleben. Unter den Sitten, die den Japaner auszeichnen, ist seine Vorliebe für Bäder eine der auffallendsten. Wenn sich sonst mit der Vorstellung des Orientalen immer ein übrigens meist berechtigter Verdacht von mangelhafter Sauberkeit verbindet, so darf Japan nach dieser Richtung hin nicht zum Orient oder, wie die Franzosen sich ausdrücken, zum „extremen“ Orient gerechnet werden. Ein Mitarbeiter der „Valneologischen Centralzeitung“ widmet der japanischen Badeleidenenschaft eine Besprechung, aus der man mancherlei völkertundliche Lehren entnehmen kann. Von diesem Standpunkt betrachtet, ist das eigentlich Sonderbare an den überhäufigen Bädern der Japaner der fast gänzliche Mangel dessen, was wir nach europäischen Begriffen als Gebote der Schamhaftigkeit achten, deren Vernachlässigung gerade beim Baden als grober Unfug eine Anwendung des Strafgesetzbuches zur Folge haben würde. In Japan ist es etwas ganz Gewöhnliches, sogar in den Städten, daß die Badewannen vor den Häusern aufgestellt werden, und dieser Brauch wird durchaus nicht dadurch gemildert, daß sich etwa der Badende dabei mit einer vollständigeren Gewandung umgibt, als es bei uns Sitte ist, sondern es ist gerade das Gegentheil der Fall. In dem freien französischen Seebad sind die Badegäste vollständig bekleidet im Vergleich zu den badenden Japanern. Das Sichgenieren ist dort vollkommen unbekannt, und es kommt schließlich wenig darauf an, ob die Badewanne vor oder in dem Hause steht, weil die Badehäuser so gebaut sind, daß jeder Vorübergehende hineinsehen kann. Bei den großen Badeanstalten scheint eine gewisse Anerkennung eines Bedürfnisses für die Trennung der beiden Geschlechter vorhanden zu sein; ihr tatsächlicher Ausdruck besteht aber nur darin, daß das Bassin durch eine Bambusstange oder einen Strich in zwei Hälften getheilt wird. In der Hauptstadt Tokio geht man gelegentlich in der Rücksicht auf europäisirende Anschauungen noch weiter, es ist sogar ein bezügliches Gesetz erlassen worden, aber in der Provinz wird es einfach nicht angewandt, und das Volk würde auch seine Anwendung nicht begreifen oder zum mindesten als eine ganz unnütze Einmischung der Regierung in das Privatleben ansehen. Ein in Japan reisender Europäer kann in dem Hotel irgend einer Stadt auf diese Weise in eine für ihn höchst merkwürdige und peinliche Situation versetzt werden. Wenn er seinen angeborenen und durch Erziehung bekräftigten Gefühlen folgen und das Feld räumen würde, so würde er dadurch nur die unbändige Heiterkeit der Eingeborenen erregen. Das sind nicht Möglichkeiten, sondern Thatfachen, die oft genug vorgekommen sind. In den für Europäer berechneten Hotels ist selbstverständlich für eine Reihe besonderer Vorgehenssorgen getragen, da man dort mit dem Besuch und infolge dessen auch mit den Gewohnheiten der Europäer zu rechnen gelernt hat, aber ein Verständnis der Japaner nicht dafür, daß den europäischen Augen die Betrachtung des Nackten nur in Darstellung der Kunst erlaubt ist.

Das waldbereichste Land Europas ist noch immer Rußland, jedoch wird Seitens der dortigen Regierung wie der Generalconsul der Vereinigten Staaten aus Petersburg in einem besonderen Bericht schreibt, der allmählichen Entwaldung des Reichs eine größere Aufmerksamkeit zugewandt. Die Gesellschaft für Fortwiesen verhandelt mit der Fortabtheilung des Landwirtschaftsministeriums über die Mittel zur Regelung des Verbrauchs von Bauholz u. zur Förderung der Waldkultur. Das „Holz-Rußland“, wie es zuweilen genannt wird, scheint allerdings noch nicht in unmittelbarer Gefahr zu stehen, denn nach einem kürzlich veröffentlichten amtlichen Bericht besitzt der Wald in Rußland eine Fläche von 188 Millionen Hektar, das demnach waldbereichste Land Europas, Schweden, besitzt dagegen nur 18 Millionen Wald, was mit Rücksicht auf die Größe des Staates allerdings noch eine wesentliche ausgebeutete Waldbedeutung bedeutet. In Rußland nehmen die Wälder 36 von Hundert des gesammten Bodens ein, in Schweden 44 v. H., in Oesterreich-Ungarn 32 v. H. Wird die Bevölkerung zum Maßstab genommen, so kommen in Rußland auf jeden Bewohner 2 Hektar Wald, in Schweden 3,85 Hektar, in Norwegen sogar 4,22, in Deutschland dagegen nur 0,28 Hektar. Die Wälder haben für Rußland auch eine größere Bedeutung als für die westeuropäischen Länder, weil die Dörfer und die Landhäuser größtentheils aus Holz erbaut werden, Stein- und Ziegelbauten fast unbekannt sind; außerdem liefern die Wälder die hauptsächlichste Versorgung mit Brennmaterial. Uebrigens lauten die Klagen über die Ursachen der Entwaldung Rußlands recht verschieden. Die Regierung gibt den Privatbesitzern die Schuld Raubbau in ihren Wäldern zu treiben, die Forstgesellschaft dagegen weist darauf hin, daß aus den der Krone gehörigen Wäldern im Jahre 1890 17,600,000, dagegen 1899 48,000,000 Rubel gezogen worden sind, eine Steigerung, die ohne Raubbau nicht leicht zu erklären sei.

Herr Dr. Capellmann in Bad Gries bei Bozen in Tirol schreibt über die vom Chemiker, Emil Landfried, Dresden, A. 16, in den Handel gebrachte nikotinbindende Friedensspitze resp. „Friedensspitze“:

Erlaube mir, meine beim versuchsweisen Gebrauch derselben gemachte Beobachtung vom ärztlichen Standpunkte über den hygienischen Werth Ihrer Erfindung mitzutheilen. Im Gegensatz zu gewöhnlichen, nicht mit Ihren Patronen versehenen Cigarettenspitzen aus Holz, Papier oder Meerschäum, bietet Ihre „Friedensspitze“ nach dem von mir gewonnenen Eindruck den unverkennbaren Vortheil, daß der Rauch, nachdem er die, die Patrone ausfüllende chemische Substanz passiert hat, in feinerer, gewissermaßen weniger substanzreicher Form in den Mund des Rauchers eintritt und somit auch die Schleimhaut der Zunge, des Gaumens und Rachens weniger irritiert. Neben diesem besonders für empfindliche Schleimhäute vom Standpunkte des Genusses beim Rauchen gewiß nicht geringem Vortheil ist jedoch der weit wichtigere Vorzug Ihrer Patrone, welcher erst nach längerer Benützung derselben sich geltend macht, hervorzuheben, nämlich, daß durch die Patrone ein großer Theil des Giftes, welches der Cigarette innewohnt, d. i. des Nikotins, dem Magen und Herz des Rauchers preisgegeben sind, gebunden, resp. unschädlich gemacht wird, ohne daß gleichzeitig dasjenige verloren geht, dem wir den eigentlichen wesentlichen Genuß des Rauchens verdanken, das Aroma der Cigarette. Nach meiner Ueberszeugung ist Ihre geistvolle Erfindung als eine Wohlthat für die Cigaretten rauchende Welt dankbarst zu begrüßen, besonders aber von jenen, welche aus Gesundheitsrücksichten dem Rauchen entsagen müßten, wenn sie nicht in Ihrer „Friedensspitze“ einen Vändiger des tödlichen Nikotins gefunden hätten.

Mendel (Tirol).

gez. Dr. Capellmann.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Vommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mainkinderstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 60.

Mittwoch, den 12. März 1902.

XVII. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Erste Holzversteigerung im Stadtwalde.
Montag den 17. März d. J., Vormittags, soll in den städtischen Walddistrikten „Würzburg“ und „Kessel“ das nachfolgend bezeichnete Gehölz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.

1. 4 Km. eichen Nutz-Scheitholz,
2. 44 „ „ buchen Nutz-Scheitholz,
3. 10 „ „ eichen Scheitholz,
4. 4 „ „ „ Prügelholz,
5. 60 eichene Wellen,
6. 277 Km. buchen Scheitholz,
7. 87 „ „ „ Prügelholz und
8. 4620 büchene Wellen.

Auf Verlangen wird den Steigern bis zum 1. September l. Js. Credit bewilligt.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr bei der Kanzelbuche.

Wiesbaden, den 10. März 1902.

3235

Der Magistrat.
J. B.: Körner.

Bekanntmachung.

Samstag, den 15. März d. Js., Nachmittags, soll in dem Walddistrikt „Münzberg“ nachfolgend bezeichnetes Gehölz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. 18 Km. buch. Scheitholz,
2. 17 „ „ „ Prügelholz
3. 1145 büchene Wellen.

Auf Verlangen wird den Steigern bis zum 1. September Credit bewilligt.

Zusammenkunft Nachmittags 4 Uhr bei der „Leichtweißhöhle“.

Wiesbaden, den 10. März 1902.

3234

Der Magistrat.
In Vertr.: Körner.

Verdingung.

Die Lieferung von 100,000 (hunderttausend) Stk **Briefumschläge** für die städtische Steuerverwaltung soll öffentlich vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen nebst Muster liegen im Rathhause, Zimmer Nr. 6, während der Vormittags-Dienststunden zur Einsicht offen.

Angebote sind daselbst unter Beifügung von Proben bis zum 15. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Wiesbaden, den 5. März 1902.

Der Magistrat. — Steuer-Verwaltung.
H e b.

Bekanntmachung.

Die Herren **Stadtverordneten** werden auf **Freitag, den 14. März 1902, Nachmittags 4 Uhr,** in den **Bürgersaal** des Rathhauses zur Sitzung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Antrag des Magistrats betreffend die Aufstellung des Projektes für die Erbauung eines städtischen Badhauses auf dem Adlerterrain. (Ver. B.-A.)
2. Projekt betr. den Ausbau der verlängerten Langgasse. (Ver. B.-A.)
3. Abschluß der Marktfellertreppe durch ein eisernes Gitter. (Ver. B.-A.)
4. Befestigung des Wegs nach der neuen Kurhausgärtnerei. (Ver. B.-A.)
5. Ausführung von Friedhofserweiterungs-Arbeiten. (Ver. B.-A.)
6. Fluchtlinienänderung für den Straßenthail an der Einmündung der Schiersteiner-Straße in den Kaiser Friedrich-Ring Südseite. (Ver. B.-A.)
7. Entwurf zu einem Fluchtlinienplan für einen Treppenberg vom Nerothal nach der Weinbergstraße und eine neue Bauflucht für das obere Verberich'sche Grundstück.
8. Antrag auf Bewilligung des im Etat für 1902 unter F. III d. N. 11 vorgesehenen Ausgabebetrages von 4000 Mk. zur Neupflasterung des oberen Theils der Spiegelgasse. (Ver. F.-A.)
9. Abkommen wegen der Entschädigung für enteigneten Grundbesitz am Gutenbergplatz. (Ver. F.-A.)
10. Verkauf eines städtischen Grundstücks am Gutenbergplatz. (Ver. F.-A.)
11. Zurückgabe eines Werthpapiers aus der Böcker-Stiftung. (B. F.-A.)
12. Erwerbung von Grundbesitz an der Adolfshöhe.
13. Desgl. im Distrikt Unter-Hollerborn.
14. Antrag auf Bewilligung von 8000 Mk. für die Erweiterung der Gartenanlage am Kochbrunnen.
15. Antrag des Magistrats auf grundsätzliche Zustimmung zur Anstellung besonderer Lehrer für die gewerbliche Fortbildungsschule. (Ver. D.-A.)
16. Verlegung des Andreasmarktes in den südwestlichen Stadtheil (Kaiser-Friedrich-Ring und angrenzende Straßen.) (Ver. D.-A.)
17. Wahl von vier Mitgliedern einer gemischten Kommission zur Vorberatung der Frage über die Bebauung und Verwerthung des Dern'schen Terrains. (Ver. B.-A.)
18. Anstellung des Elektrotechnikers Emil Rumpf als Feuerwache-Aufseher.
19. Antrag auf Genehmigung einer besondern Zuwendung bei der Pensionirung eines städtischen Beamten. (Ver. Fin.-A.)

Wiesbaden, den 10. März 1902.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Verdingung.

Die Ausführung der **Dachdeckerarbeiten** (Umdecken der Dachflächen) an dem **alten Schulgebäude der Mittelschule an der Luisenstraße** hiersebst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 41, eingesehen, auch von dort gegen Baarzahlung von 25 Pfg. bezogen werden.

Verschliffene und mit der Aufschrift „**S. A. 69**“ versehene Angebote sind spätestens bis

Donnerstag den 13. März 1902,
Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten **Verdingungsformular** eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 3. März 1902.

Stadtbauamt, Abth. für Hochbau.

Genzmer,

Königl. Baurath.

2918

Verdingung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs für Reinigungszwecke für die städt. Schulen und Büreaus und zwar:

- Loos I — Handtücher und Fuchtücher,
- II — Besen- und Bürstenwaaren,
- III — Fensterleder und Schwämme, und
- IV — Seifen u.,

soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden auf dem Bureau für Gebäudeunterhaltung, Friedrichstraße 15, I, bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift, G. N. 18. De., versehene Angebote sind bis spätestens

Montag den 17. März 1902,
Vormittags 10 Uhr,

zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 4. März 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau,

2917 Bureau für Gebäudeunterhaltung: **Gunk.**

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung einer ca. 116 Mtr. langen **Betonrohr-Kanalstrecke** des Profils $\frac{30}{20}$ Cm. in der nördlichen Wilhelmminenstraße sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 72, eingesehen, die Verdingungsunterlagen im Zimmer 57 gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschliffene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag den 25. März 1902,
Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter erfolgt.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten **Verdingungsformular** eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Wiesbaden, den 7. März 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen:

Frensch.

3139

Verdingung.

Die Anfertigung des Bedarfs an neuen **Wasserstiefeln**, sowie die Reparaturarbeiten im **Rechnungsjahre 1902** sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 57, eingesehen, oder von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschliffene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 25. März 1902,
Vormittags 12 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten **Verdingungsformular** eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 25. März 1902.

3268

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen.

Frensch.

Verdingung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs an **Theerstricke, Puzwolle und Gussseile** im **Rechnungsjahre 1902** soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 57, eingesehen, oder von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschliffene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 25. März 1902,
Vormittags 11 1/2 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten **Verdingungsformular** eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 8. März 1902.

3272

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen.

Frensch.

Verdingung.

Die käufliche **Abnahme** des sich im **Rechnungsjahre 1902** ergebenden Bruchs, Guß- und Schmiedeeisens soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57 eingesehen, oder von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschliffene und mit der entsprechenden Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Dienstag, den 25. März 1902,
Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten **Verdingungsformular** eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 7. März 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

3270

Frensch.

Bekanntmachung.

Der **Fruchtmart** beginnt während der Wintermonate **Oktober bis einschl. März) um 10 Uhr** Vormittags.

Städt. Acciseamt.

Bekanntmachung.
Die am 4. März d. Js. in dem städtischen Walddistrikt **Kohlbeck** abgehaltene **Holzversteigerung** ist genehmigt worden und wird das versteigerte Holz zur Abfuhr überwiesen.

Wiesbaden, den 10. März 1902.

3289

Der Magistrat.
J. B.: Körner.

Bekanntmachung.
Die am 6. März d. Js. in dem Walddistrikt **Neroberg 12** abgehaltene **Holzversteigerung** ist genehmigt worden und wird das Holz zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 10. März 1902.

Der Magistrat.
J. B.: Körner.

Verdingung.
Die Lieferung des Jahresbedarfs an **Kanal-Profilbürsten** aus **Siamfaser** und **Pissavabeien** zur Reinigung des Kanalnetzes im **Rechnungsjahr 1902** soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer Nr. 57, eingesehen, oder von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verschlüsselt und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Samstag, den 22. März 1902,

Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 7. März 1902.

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen. **Frensch.**

Verdingung.
Die Lieferung des Jahresbedarfs an **verzinkten Eimern** zu **Hoffinkasten** und **Fettsäugen** im **Rechnungsjahr 1902** soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen und die Verdingungsunterlagen einschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 1 M. bezogen werden.

Verschlüsselt und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 17. März 1902,

Vormittags 11 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 4. März 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

Frensch.

Städtisches Krankenhaus.

Bei uns sind 2 **Krankenwärterstellen** zu besetzen, eine sofort, die andere per 1. April. Anfangslohn 35 M. bei vollständig freier Station.

Meldungen mit Zeugnissen sind an die unterzeichnete Stelle zu richten.

Wiesbaden, 10. März 1902.

Städtische Krankenhaus-Verwaltung.

Verdingung.
Die Ausführung der **Gesamt-Bauarbeiten** einschl. **Lieferung aller Materialien** für die **Errichtung eines Schuppens** auf dem Bauhof an der Mainzerstraße hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden auf dem Bureau für Gebäudeunterhaltung, Friedrichstraße 15, Zimmer No. 1, eingesehen, aber auch von dort gegen Zahlung von 0,50 M. bezogen werden. Ebendasselbst können die bezügl. Zeichnungen auf Zimmer No. 6 eingesehen werden.

Postmässig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift, G. U. 19. De., versehene Angebote sind bis spätestens

Montag, den 24. März 1902,

Vormittags 11 Uhr,

zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 11. März 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau,
Büreau für Gebäudeunterhaltung.

3282

Cunig.

Bekanntmachung
1. Die Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II und der Ersatz-Reserve haben für die Zeit vom 10. bis 25. März — falls sie selbst nicht zu Hause sein können — eine andere erwachsene Person des Hausstandes (Inverwandten, Hauswirth, oder sonst zuverlässigen Mitbewohner) mit Empfangnahme der Kriegsbordnungen bezw. Passnotizen zu beauftragen.

2. Jeder Mann, — (ausgenommen die als unabkömmlich bezeichneten, die vom Waffendienst zurückgestellten und die ungeliebten Ersatzreservisten) — der bis zum 25. März d. Js., Abends keine Kriegsbeordnung oder Pass-Notiz erhalten hat, soll hiervon **sofort** seinem Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich Meldung erstatten.

3. Die vom 1. April ab nicht mehr gültigen, alten gelben Kriegsbeordnungen und Pass-Notizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten, die neuen, rothen einzukleben.

2547

Königl. Bezirks Commando.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der **Schuhe** für die **Stadtarmen** für die Zeit vom 1. April 1902 bis 31. März 1903 soll im Submissionswege vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten versiegelt mit der Aufschrift „Lieferung der Schuhe für die Stadtarmen“ bis **Samstag, den 15. März 1902, Vormittags 10 Uhr**, im Rathhause, Zimmer No. 12, einzureichen, wo dieselben alsdann in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden.

Zu diesem Termine haben die Submittenten von sämtlichen Schuhsorten, die geliefert werden sollen, ein Paar vorzulegen.

Die Lieferungsbedingungen, aus welchen auch die verlangten Schuhsorten zu ersehen sind, liegen im Zimmer 12 von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 4. März 1902.

2938 Der Magistrat. Armen-Verwaltung. **Mangold.**

Bekanntmachung.
Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir von jetzt ab frei ins Haus:

Lieferu.-Anzündholz,
geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.20.

Gemischtes Anzündholz,
geschnitten und gespalten, per Centner M. 1.80.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 26. Januar 1902.

Der Magistrat.

Verdingung
Die Lieferung des Bedarfs an **Normal-Parallel-steinen, Kormal-Keilssteinen und Formsteinen** zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1902 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Stein-Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen einschließlich Stein-Zeichnungen auch von dort gegen Baarzahlung oder bestellgeldfreie Einsendung von 1 M. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis

**Dienstag den 18. März 1902,
Vormittags 11 Uhr,**

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

2916

Wiesbaden, den 27. Februar 1902.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.



Mittwoch, den 12. März 1902.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

1. Ouverture zu „Das eiserne Pferd“ Auber.
2. Hans im Glück, Märchenbild Bendel.
3. Frohes Leben, Walzer Jos. Strauss.
4. Tenor-Arie aus dem „Stabat mater“ Rossini.
- Posaune-Solo: Herr Richter.
5. Ouverture zu „Euryanthe“ Weber.
6. Larghetto Händel.
7. Fantasie-Caprice Vieuxtemps.
8. Balletmusik aus „Der Cid“ Massenet.

a) Andalous. b) Andale. c) Aragonaise.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture zu „Der lustige Krieg“ Joh. Strauss.
2. Tout ou rien, Polka Waldteufel.
3. Der Wanderer, Lied Frz Schubert.
4. Spinnlied u. Ballade aus „Der fliegende Holländer“ Wagner.
5. Die Fingalshöhle, Konzert-Ouverture Mendelssohn.
6. Mailied für Violine Hubey.
- Herr Konzertmeister Irmer.
7. Fantasie aus „Mignon“ Thomas.
8. Deutschmeister-Jubiläums-Marsch Joh. Strauss.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 14. März 1902, Abends 8 Uhr:

IV. und letzte

Quartett-Soirée

des Kurorchester-Quartetts

der Herren Konzertmeister **Herrn Jrmor** (I. Violine), **Theodor Schäfer** (II. Violine), **Wilh. Sadony** (Viola), **Joh. Eichhorn** (Violoncell), unter Mitwirkung des **Hrn. H. Spangenberg**, Direktor des Spangenberg'schen Conservatoriums für Musik (Piano)

Nummerirter Platz: 1 Mk. Im Uebrigen berechtigen zum Eintritt: Abonnements- und Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen), sowie Tageskarten zu 1 Mark.

Sämmtliche Karten sind beim Eintritt vorzuzeigen.

Kinder unter 15 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien werden nur erforderlichen Falles geöffnet.

Bei Beginn der Soirée werden die Eingangsthüren geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Die Gewerbetreibenden und Unternehmer hiesiger Stadt welche für beendete Lieferungen und Leistungen Forderungen an das Stadtbauamt haben, werden eruchtet, ihre Schlussrechnungen unverzüglich, **spätestens bis zum 1. April d. Js.** einzureichen, da die bezüglichen Kosten noch im Rechnungsjahr 1901 verrechnet werden müssen.

2619

Das Stadtbauamt. Frobenius.

Fremden-Verzeichniss

vom 11 März 1902 (aus amtlicher Quelle).

Adler, Langgasse 32

Rahfeld, Fr., Saarbrücken
Möller, Lübeck
Hinrich, London
Dietrich, Wien

Aegir, Thelemannstrasse 5

Böckling, Essen
Graf v. Ostrowski, Krakau
Gutmann, Giessen

Bahnhof-Hotel

Rheinstrasse 23.

Brettel, Bidingen
Bärwald, Berlin

Block, Wilhelmstr. 34.

Bruinier, Fr. m. 2 Töchtern,
Baaren

Kehl, Fr., Oberwesel
Maurer, Fr., Oberwesel
Reusch, Fr., Schloss Rheinfels
Reusch, 2 Fr., St. Gear
Grobe, Fr., Calbe
Allendorf, Fr., Genz
Schulte, Dortmund
Buff, Dortmund

Schwarzer Bock,

Kranzplatz 12.

Ertheiler, Nürnberg
Engel, Berlin
Grieshaber, m. Fr., Triberg
Grieshaber, Triberg
Allen, Fr., m. Fam., Dunedin
Körner, m. Fr., Worms

Zwei Böcke,

Häfnergasse 12

Haupt, m. Fr., Halle

Braubach, Saalgasse 34

Heimendahl, Krefeld

Einhorn, Marktstrasse 30

Krug, Waltersdorf
Mayer, Würzburg
Flatau, Köln
Rügländer, Nürnberg
Eudner, Stuttgart

Eisenbahn-Hotel,

Rheinstrasse 71

Barth, m. Fr., Dessau
Hoffmann, Dessau
Gerber, Dessau
Ehrhardt, Fr., Dessau
Birnstein, Fr., Dessau
Pillkrug, Dessau
Behrendt, Fr., Dessau
Rauhaupt, 2 Fr., Dessau
Weltzer, m. Fr., Dessau
Wagner, Fr., Dessau
Rauchhaupt, Fr., Dessau
Hartwig, Fr., Dessau
Warrick, Fr., Dessau
Schulze, Fr., Dessau
Möbius, Fr., Dessau
Lange, Dessau
Lippold, Dessau
Lingner, Dessau
Baye, Dessau
Berger, Neustadt
Weimersdörfer, Bamberg

Engel, Kranzplatz 6

Blombach, Fr., Ronsdorf

von Nostitz-Wallwitz, Dresden
Gümbel, Rappoltsweiler

Englischer Hof,

Kranzplatz 11

Freiherr von Nostitz m. Frau,
Schönbühl
Frein von Nostitz, mit 2 Frln.
Schönbühl
Mathias, Bremen
Ritterbandt, Hamburg
Reuter, Berlin
Bartel, Pforzheim

Erbprinz,

Mauritiusplatz 1

Reinhardt, Halle
Schikler, Berlin
Gother, Kopenhagen

Hotel Fuhr

Geisbergstr. 3

Lorenz, Diez
Grasmann, Erfurt
Janson m. Fr., Homburg
Storn, Wildbad
Fröhlich, Göppingen
Meklenburger, Wien

Grüner Wald,

Marktstrasse

Andre, Berlin
Lang, München
Seelig, Berlin
Grieshaber m. Fr., Triberg
Grieshaber, Triberg
Brandes, Köln
Bach, Ulm
Becker, Plauen
Stiehl, Gelnhausen
Molter, Tirschenreuth
Vollmann, Berlin
Wolff, Meiningen
Lemmes, Elberfeld
Carstens, Berlin
Pfeiffer, Diez
Krome, Bingen
Prippenow, Berlin
Maier, Heidelberg
Peters, Düsseldorf
Reich, Köln
Siewczynski, Berlin
Jaebges, Düsseldorf

Happel, Schillerplatz 4

Kauffmann, Metz
Brill, Kassel
Hartmann, Fulda
Schreiner, mit Fr., Hamburg
Göbel, Berlin

Hotel Hohenzollern,

Paulinenstrasse 10.

Melchior, Fr., Dortmund
Holle, Fr., Münster
Salomonson, Fr. m. Bed., Almeloo
Deine, Hanau
von Denitz, Berlin

Vier Jahreszeiten,

Kaiser Friedrichplatz, 1.

Boele, Wapenvelde

Kaiserbad

Wilhelmstrasse 40 und 42

Schommel, Brandenburg